



Saar-Atlas

Overbeck, Hermann

Gotha, 1934

b) Pfingstquak (zu Tafel 20 b)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95105](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95105)

über die Mittelmosel bis zur Schnee-Eifel reicht (Tafel 19e). Auch hier wird pfälzische Eroberungstätigkeit sichtbar in Einbuchtungen der Linien in den Richtungen Saarbrücken-Metz, St. Wendel-Trier, Simmern-Bernkastel.

Von anderen Kräften an die Saarlande herangebracht sind Erscheinungen wie der Wandel von *-st* zu *-scht* (*fest zu fescht*) oder die Vereinheitlichung der Mehrzahlendung des Verbs: *wir, ihr, sie dürfen*, die im alemannischen Gebiet ihren Ursprung haben (Tafel 19f). Die Verbreitungsgrenzen dieser Erscheinungen zerreißen zum Teil pfälzische Gebiete; ihre Ausbreitung ist demnach nicht von der Pfalz her erfolgt. Ihr mehr ost-westlich gerichtete Lagerung kennzeichnet diese Art Sprachlinien. Immerhin sind auch bei der Ausbreitung dieser Formen innerlandschaftliche Kräfte am Werk gewesen. Der am Rhein bis zum pfälzischen Kauh hochgezogene *fescht*-Keil scheint dafür zu sprechen. Auch die Grenze (*ihr*) *dürft/dürfen* ist in den Saarlanden ein Stück nordwärts verlagert worden, wie sich aus dem Vergleich mit der Verbreitungsgrenze von *dir „ihr“* ergibt. Dieses *dir* hat sich aus der umgekehrten Stellung: *habt ihr, dürft ihr* durch falsche Abtrennung ergeben. Zu beiden Seiten der Saar liegt jedoch ein Streifen, in dem es heute *dir dürfen, dürfen dir* heißt. Auch hier muß früher *dürft ihr* gegolten haben, woraus sich allein das *dir* entwickeln konnte. Die Linie *dürft/dürfen* ist demnach um die Strecke Völklingen-Merzig saarwärts verlagert worden, also etwa vom Westrand des Saarbrücker bis zum Südrand des Trierer Territoriums.

Dieser Vorstoß steht im Zusammenhang mit der allgemeinen Umlagerung der saarländischen Mundart. Er hat eine ganze Reihe sprachlicher Grenzen um diesen Abschnitt nordwärts verschoben.

Die Tendenz der Bewegung war eine Einbeziehung der ganzen Saarlande und des deutschsprachigen Lothringen in den pfälzischen Zusammenhang. Der Ausgleich ist nicht gelungen; bis heute geht die Spaltung, wenn auch vielfach überbrückt, durch die Saarlande. Auch die im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgte Vereinheitlichung des Kernraumes der Saarlande zu dem mächtigen Industriegebiet hat bis heute noch keine sprachliche Einheit geschaffen. Nur in Ansätzen läßt sich die Richtung auf sie erkennen. Die *Fledermaus* hieß, abgesehen von einigen Misch- und Spielformen, im nördlichen Teil der Saarlande *Flinter-, Flender-, Flandermaus*, im südlichen und östlichen *Speckmaus* (Tafel 19g). An einzelnen erhaltenen Resten läßt sich die alte Grenze noch abtasten. Heute aber hat das ganze Industriegebiet das Wort *Fledermaus*, dessen Einführung sicher mit der Industrialisierung im Zusammenhang steht. Die Industrie strebt nach sprachlichem Ausgleich in ihrem Bereich. Aber nicht Saarbrücker oder Pfälzer Mundart breite sich aus; die Schriftsprache ist die Quelle, aus der das neue Wort, die neue Sprachform fließt. Die Saarlande treten hier an der Stelle, wo ihre sprachliche Vereinheitlichung zu gelingen scheint, in den großen Verband der gemeindeutschen Schriftsprache ein, die heute stärker als je berufen ist, die Einheit und Schicksalsverbundenheit unseres Volkes zu bezeugen.

Schrifttum

Aubin-Frings-Müller: Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Bonn 1926.
Christmann, E.: Sprachbewegungen in der Pfalz. Speyer 1931.
Will, W.: Saarländische Sprachgeschichte. Saarbrücken 1932. (Dort eine ausführliche Bibliographie.)

13. Zur Volkskunde der Saarlande

Zu Tafel 20

Von Matthias Zender

Die volkskundlichen Karten sollen die Einlagerung der Saarlande in größere Kulturräume für die Volkskultur aufzeigen. Wenn wir heute noch nicht über eine vorsichtige Deutung der Karten hinausgehen können, so liegt das daran, daß die volkskundliche Sammelerarbeit auf räumlicher Grundlage erst wenige Jahre alt ist und wir bis jetzt nur von einigen Erscheinungen die Verbreitung über das ganze deutsche Kulturgebiet kennen. Gerade aber aus den volkskundlichen Karten¹⁾ ersehen wir das Wesen und die Struktur der Volkskultur einer Landschaft; wir erkennen die Kulturreinflüsse, die auf sie eingewirkt haben, und sehen die Kulturströme, die über diese Landschaft hinweggegangen sind.

a) Die bedeutenderen Marienwallfahrtsorte

Zu Tafel 20 a

Besonders im frühen Mittelalter hatte Trier als Kulturzentrum starken Einfluß auf die Saarlande, wie es auch die dialektgeographischen Karten darum. In späterer Zeit verlor Trier immer mehr an Bedeutung; nur in wenigen besonderen Fällen, vor allem im kirchlichen Brauch, zeigt sich noch der alte Trierer Raum. Die Karte zeigt den Zug zu den heutigen hauptsächlichsten Marienwallfahrtsorten, die fast alle erst nach 1500 an Bedeutung gewannen. Nach (Eberhards) Clausen im Trierer Raum wallfahrtet man aus den ganzen Saarlanden. Die beiden mittelheinischen Wallfahrtsorte Spabrücken und Marienthal werden aus der Gegend um Ottweiler und St. Wendel besucht. Blieskastel zieht Wallfahrer aus dem Saartal bis über Saarlouis hinaus an. Aus dem ehemals lothringischen Teile wallfahrtet man heute noch nach Luxemburg, während das eigentlich lothringische St. Avold trotz seiner Nähe nur aus wenigen Orten besucht wird. Die Karte zeigt also die Saarlande vor allem unter dem Einfluß von Trier (Clausen) und dem Mittelrhein (Spabrücken, Marienthal).

b) Pfingstquak

Zu Tafel 20 b

In viel stärkerem Maße zeigt die Karte Pfingstquak pfälzische und darüber hinaus mittelrheinische Einflüsse. Alljährlich am Pfingstmorgen ziehen im Westrich die Burschen mit dem Pfingstquak, durchweg einem in Ginster oder Laub gehüllten Knaben, peitschenkallend durch den Ort. Die Sitte gehört in die Reihe der

¹⁾ Die Karten sind gezeichnet nach dem Material des pfälzischen und des rheinischen Wörterbuches, die für fast jeden Ort Auskunft geben. Daß die Karten 2-5 auch für die Pfalz ergänzt werden könnten, verdanken wir der liebenswürdigen Unterstützung durch den Leiter des pfälzischen Wörterbucharchivs, Herrn Studienrat Dr. E. Christmann. Ebenso fußt der Text zur Karte Pfingstquak im wesentlichen auf Angaben von Herrn Dr. Christmann.

Feste zu Frühlingsanfang. Betrachtet man zunächst die äußerste Ausdehnung des Brauches nach N und W einschließlich der Einzelpunkte und älteren Belege, so sieht man, daß der Pfingstquak bis zur kurtierischen Landesgrenze gegolten hat, daß er aber auch in einigen Orten des ehemals lothringischen Teils der Saarlande bekannt ist. Im eigentlichen Industriegebiet ist dieser rein ländliche Brauch ausgestorben (vgl. die vielen Belege früherer Übung). Auch in der Vorderpfalz fehlt der Brauch. Hier hat sich der Sommertag, der am 3. Fastensonntag gefeiert wird, durchgesetzt und vereinigt die Frühlingsbräuche auf sich, wohl deshalb, weil hier der Frühling viel eher beginnt und hier zur Haupthandlung Ackerbauern wohnen. Sie müssen schon sehrzeitig mit der Frühlingsarbeit beginnen, während in der Westpfalz die Viehbauren bei ohnehin späterem Frühlingsanfang mit dem Austrieb des Vieches erst im Mai anfangen können. Es erfolgt also innerhalb des pfälzischen Gebietes eine Differenzierung; in der Vorderpfalz setzt sich der Sommertag, in der Westpfalz und in den anschließenden Saarlanden der Pfingstquak durch.

c) Maibaum

Zu Tafel 20 c

Von den vielen Bräuchen zum 1. Mai zeigt unsere Tafel nur die Verbreitung zweier Frühlingsbräuche primitiver Art, des Maibaumsetzens fürs ganze Dorf und des Maistraußsteckens für die einzelnen Mädchen. Früher hat der Brauch des Maibaumsetzens überall gegolten. Der allgemeine Abbau von Sitte und Brauchtum, im Süden der Saarlande auch die Konkurrenz des Kirmesbaumes, hat diesen Brauch der Dorfgemeinschaft verschwinden lassen. So hat sich das Maibaumsetzen dichter nur in der Gebirgslandschaft im Quellgebiet von Prims, Blies und Nahe gehalten, während in den Gebieten, die stärker unter dem Einfluß der städtischen und industriellen Zentren stehen, das Maibaumsetzen verschwunden ist. — In den Kreisen Kreuznach, Simmern und Meisenheim findet der Brauch, den einzelnen Mädchen Maisträuße zu setzen, seine größte Verbreitung; hier wurde dadurch der Maibaum der Dorfgemeinschaft verdrängt. In zahlreichen Einzelpunkten finden wir den Maistrauß in den ganzen Saarlanden, außer im ehemals lothringischen Teil, am wenigsten in den Gebieten des Dorfmaibaums und des Pfingstquaks. Auch diese Karte zeigt wiederum den kulturellen Zusammenhang zwischen den Saarlanden und dem mittelrheinischen Raum.

d) Mädchenlehen zu Fastnacht

Zu Tafel 20 d

Die Verbreitung eines weiteren Frühlingsbrauches, der Verteilung der Mädchen unter der Dorfjugend zu Fastnacht, zeigt